Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 2 (1799-1800)

Rubrik: Inländische Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unpartheiische Gerichte ihre Lossprechung erkannt haben? vergeblich werdet ihr, wenn ein solcher Fall eintritt, die Schutzwehr der Constitutionsakte, die Heiligkeit der Grundsatze, der Partheiwuth entgegen stellen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Inländische Nachrichten.

Luzern, 3. Dec. Es scheint Lavater wolle ein Märtyrer der Wahrheit werden, um welchen Preis es auch sey. Sein Brief hat in dieser Gegend außerordentliche Sensation gemacht. Ein hiesiger Buchdrucker druckte ihn Samstag aus der Chronik ab, auf den Abend war die Ausgabe vergriffen. Er veranstaltete eine zweite, und schon ist kein Exemplar mehr zu haben. Städter und Landleute, wollen diese Pretiose besitzen, und man hört nur eine Stimme: „Wir denken wie Lavater.“ Diese Diatribe gegen die Regierung ist ein wahrer Vereinigungspunkt für alle Mißvergnügten der Schweiz. Fragte man mich jezt: „welches ist die öffentliche Meinung in diesem Lande?“ so würde ich antworten: „sie liegt in dem Eindrucke, den Lavaters Schreiben auf das Volk macht.“ — Ich begreife nicht, aus welcher Politik das Direktorium die Lavateriade hat öffentlich bekannt machen lassen; — und ist dieß wohl die einzige Antwort, die man dem Verfasser giebt?

Ankündigung einer Ausgabe von J. Bürklis auserlesenen Gedichten, zum Besten der geplünderten und durch den Krieg beschädigten Schweizer.

Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, lege ich mit Freuden auf den Altar des Vaterlandes, auf den Altar, der in so viel tausenden meiner Mitbürger leidenden Menschheit. Freilich, ohne die helvetische Staatsumwälzung hätt' ich ihnen mehr, nach den Gefühlen meines Herzens niemals genug geben können.

Beim Anblik eines Landes, innert dessen Grenzen ich geboren war, das über drei Jahrhunderte der Gegenstand des Neides, und der Bewunderung aller europäischen Staaten gewesen, und nun zum Gegenstand des Mitleids und der Wehmuth anderer Volker hinabgesunken ist, blutete mein Herz, alle meine Menschheitsgefühle erwachten. Wie mein Schatten verfolgte mich allenthalben das Gemälde des fürchterlichen Schiksals der bisher in langem Frieden, im Genusse der Freiheit, in patriarchalischer Sitteneinfalt lebenden Alpbewohner in den Kantonen Wallis und Waldstatten. Halbnackend sehe ich sie nun von nagendem Hunger gequält, ihre Hütten in Schutthaufen verwandelt, ihre Güter verheert, verwaist, vereinzelt in ihren Wäldern, auf den Gipfeln ihrer Berge, oder in der weiten Welt herumirren, um ein kümmerliches Brod vor fremder Thüre zu betteln.

Mögen auch Thränen des Mitleids und der Wehmuth dieses Blatt benetzen, was werden sie den Unglüklichen nützen? O Brüder, Mitbürger, Mitchristen, daß ich Euch nichts als unfruchtbare Thränen geben kann! Zum erstenmal in meinem Leben fühl' ich, daß ich nicht reich, daß ich so reich nicht bin, als ich um euertwillen, nur um euertwillen zu seyn wünschte.

Und woher soll euch Rettung kommen? Von der helvetischen Regierung! Auch bei dem warmsten Mitleid, bei dem menschenfreundlichsten Eifer, euer Elend zu erleichtern, wo soll sie bei der allgemeinen Landplage eines verheerenden Kriegs Hülfsquellen entdecken? Stehen nicht schon Monate lang die Besoldungen der obersten Gewalten, der niedern Beamteten, der Geistlichen aus? Selbst unsre brafen Vaterlandsvertheidiger, stehen sie nicht noch in ihrem Solde Wochen lang zurük? Wird bei der unübersehbaren Größe des Schadens, die von der Regierung beschlossene Armensteuer des Eins vom Tausend, das Elend acht verwüsteter Kantone spürbar mildern können?

Selbst die von der Kriegsflamme verschonten Gegenden, haben sie nicht durch überhaufte Einquartierungen, durch Verwandlung ihrer Felder und Wiesen in Lagerplätze, durch Aufzehrung alles Mundvorraths, durch auf die Städte gelegte Brandschatzungen und gezwungene Darleihen, durch Anschwellung der Staats-Abgaben, durch Verlust der reichsten Staats-Einkunfte, durch Fuhren und Requisitionen aller Art und Gattung unter beinahe unertrag-